Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 13. Mai 1879. Nr. 219

Deutschland.

Berlin, 12. Mai. Feldmarschall Graf Moltke hat auf die aus Memel gegen den neuen Zolltarif von 2000 Wählern an ihn gesandte Adresse an den Stadtverordneten-Vorsteher Zacher nachstehendes Schreiben gerichtet:

Berlin, 29. April 1879.

„Euer Wohlgeboren gefälliges Schreiben vom 19. d. M. ist mir heute zugegangen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Interessen des Handels, der Schifffahrt und des Gewerbes in Memel durch Einführung von Zöllen, insbesondere auf Holz, Getreide und Kohle, empfindlich berührt werden. Ich darf aber nicht unterlassen, mitzutheilen, daß noch unter dem 26. d. M. mir ein anderes Schreiben zugegangen ist, ebenfalls unterzeichnet von mehreren Hundert meiner Wähler, welche nicht nur sich mit der beabsichtigten Einführung der gedachten Zölle einverstanden erklären, sondern noch ihre erhebliche Erhöhung fordern. Sie wollen daraus entnehmen, wie abweichend die Anschauungen über den beregten Gegenstand selbst innerhalb der engen Grenzen eines und desselben Landkreises sind. Es ist unmöglich, irgend eine größere Reform im staatswirthschaftlichen Leben durchzuführen, ohne die Interessen einzelner Bevölkerungs-Gruppen zu verletzen. Diese Gegensätze können nur an centraler Stelle gegen einander abgewogen und unter dem Gesichtspunkte des allgemeinen Wohls entschieden werden, wobei die von Magistrat und Stadtverordneten Memels an den Reichstag und von dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft an den Bundesrath gerichteten Eingaben sicherlich nicht unbeachtet bleiben werden. Ergebenst Gr. Moltke, General-Feldmarschall."

Was das erwähnte „andere Schreiben" anlangt, so wird darüber der „K. Hart. Ztg." aus Memel geschrieben, letzteres Schriftstück rühre von den dort nur sehr schwach vertretenen Agrariern her, welche sich, nachdem der landwirthschaftliche Verein ihren Antrag auf Erlaß einer Zustimmungsadresse an den Fürsten Bismarck mit nahezu Zwei-Drittel-Majorität verworfen hatte, direkt an den Reichskanzler wandten und ihn sowie den Grafen Moltke um Befürwortung des von dem landwirthschaftlichen Kongresse aufgestellten Schutzzolltarifs baten. Diese Kundgebung kann aber um so weniger als der allgemeine Ausdruck der Anschauung der dortigen Bevölkerung gelten, als sich von sämmtlichen berufenen Vertretungen der dortigen Erwerbszweige Magistrat und Stadtverordnete, Vorsteheramt der Kaufmannschaft und nautischer Verein einstimmig, der landwirthschaftliche Verein mit Zwei-Drittel-Mehrheit gegen jeden Schutzzoll erklärt haben.

In welchem Maße übrigens die Ostseehäfen in ihren Interessen durch die Tarifreform bedroht sind, zeigt die außerordentliche Rührigkeit jenseits der Grenze, um so bald und so viel als möglich die Ausfuhr Rußlands von den preußischen Ostseehäfen abzulenken. Für dieses Bestreben ist weniger die Höhe des Zolles ausschlaggebend als der Umstand, daß die in Aussicht stehenden Zölle einer seit lange bestehenden Agitation in die Hände arbeiten, ihr von allen Seiten eine kräftige Unterstützung zuführen. Die Interessen der russischen Ostseehäfen stehen dabei natürlich in erster Linie: Libau, Riga, Reval, Baltischport. In Riga tagen zur Zeit zwei ständige Staatskommissionen — die eine vom Handelsministerium, die andere vom Eisenbahnministerium berufen — zur Berathung und Bezeichnung derjenigen Mittel, welche geeignet und nöthig sind, um den Export und den Import des Landes ausschließlich über russische Häfen zu führen.

„Auch an Bewilligung der Geldmittel zur Ausführung der so vereinbarten Pläne, so schreibt man der „Danz. Ztg.", läßt die russische Regierung es nicht fehlen, wo anderweite Mittel nicht vorhanden sind. Hier aber in Riga sind sie vorhanden. Das Börsen-Komitee führt mit den von der Kaufmannschaft durch Selbstbesteuerung aufgebrachten sehr bedeutenden Fonds großartige Stromregulirungswerke in der unteren Düna aus; plant nicht minder großartige zur Beseitigung der Stromschnellen in ihrem oberen Laufe, und kann des Erfolges unter der Leitung seines tüchtigen Strombautechnikers sicher sein."

Auch in Reval wird, wie die „Revaler Ztg." meldet, in der nächsten Woche eine Kommission unter dem Vorsitze des Regierungs-Inspektors der Baltischen Bahn tagen, welche die Aufgabe hat, die Möglichkeit einer Vergrößerung des Getreide-Exports durch den Revaler und den Baltischporter Hafen näher zu prüfen.

— Die „N.-Z." schreibt:

Die Kämpfe, welche im Schooße der Tarifkommission stattgefunden haben, werden sich im Schooße des Reichstags und seiner Kommission erneuern. Der erste Beweis dafür liegt vor in dem Antrag auf Verdoppelung des Roggenzolls, der selbstverständlich die Wünsche und die Interessen der Industriellen lebhaft durchkreuzt. Auf einen solchen Antrag haben sich die Konservativen bereits geeinigt; das Centrum, welchem der Antrag zur Zustimmung vorgelegt wurde, hat seinen Entschluß noch nicht kund gegeben. Doch will es als Fraktion zur Sache Stellung nehmen. Die Sachlage ist im Augenblicke die, daß die beiden Gruppen, welche die zahlreichsten und wichtigsten Interessen vertreten, die Agrarier und die Eisenindustriellen, entschlossen sind, einen revidirten Zolltarif unter allen Umständen zu Stande zu bringen. Sie werden sich unter einander verständigen, werden sich gegenseitig Opfer bringen, werden nöthigenfalls auch andere Gruppen zur Mitwirkung heranziehen, soweit daß eine Majorität sicher vorhanden ist. Das Scheitern der Tarifvorlage um jeden Preis zu vermeiden, wird vorzugsweise ihr Augenmerk sein. Soweit die Verfolgung dieses Hauptzieles es gestattet, werden sie aber unter sich mancherlei Fehden auszufechten haben und wir erwarten nicht, daß die Debatten schnell vorwärts schreiten, weder diejenigen über die wichtigen Artikel Getreide und Eisen, die sofort im Plenum zur Verhandlung kommen, noch diejenigen, welche in die Kommission verwiesen sind.

Die schutzzöllnerische Majorität ist vorhanden, aber es hat wohl niemals eine Majorität gegeben, die weniger siegesfreudig und weniger einig war als diese. Die Vertreter der agrarischen Interessen müssen sich in ihrem Blatte täglich anfeuern lassen, darüber zu wachen, daß sie nicht bei Feststellung der einzelnen Sätze übervortheilt werden, und die Vertreter der Industrie sind durch die Bank zu gute Rechner, um nicht zu wissen, wie wenig die Industrie bei einem Kompromiß gewinnen kann, das sie durch Vertheuerung der Nahrungsmittel erkaufen muß. Der Tarif, den man zu Stande bringen wird, wird von allen Betheiligten nur unter Reservationen angenommen werden; er wird nicht den Abschluß der bisherigen handelspolitischen Kämpfe, sondern den Ausgangspunkt von neuen Kämpfen bilden, die wahrscheinlich noch leidenschaftlicher sich gestalten werden, als die bisherigen. Das Mittel, allen Interessen in gleichmäßiger Weise gerecht zu werden, den Vortheil des Einen nicht mit der Schädigung des Anderen zu erkaufen, dieses Mittel ist in der That vorhanden, aber die Majorität wird vergeblich danach suchen, denn dieses geheime Mittel befindet sich nicht in den Händen der Schutzzöllner, sondern in denen der Freihändler.

— Aus Odessa, 11. Mai, meldet „W. T. B.":

Der Prinz von Battenberg ist heute Vormittag um 10 Uhr hier eingetroffen und von dem General-Gouverneur Totleben, sowie den Generälen Semeka und Heinz und einer Ehrenwache empfangen worden. Der Bürgermeister und die Vorsteher des slavischen und des bulgarischen Komitee's hielten Ansprachen. Bei der Ankunft hatten sich Hunderte von Bulgaren eingefunden, welche den Prinzen mit enthusiastischen Zurufen begrüßten. Nachmittags ist der Prinz auf der Yacht „Eriklik" nach Livadia, wo sich der kaiserlich russische Hof aufhält, abgereist.

Wie bereits auf telegraphischem Wege bekannt geworden, ist Fürst Dondukow-Korsakow bereits am 10. Mai wieder in Tirnowa eingetroffen. Am 13. Mai reist von dort die aus 6 Mitgliedern bestehende Deputation der bulgarischen Nationalversammlung nach Livadia ab, um dort dem Prinzen von Battenberg seine Wahl zum Fürsten von Bulgarien zu verkündigen. Die „Polit. Korr." theilt weiter mit: In den ersten Tagen des Juni wird der Prinz von Battenberg in Konstantinopel eintreffen, um sich dem Sultan vorzustellen. Nach Empfang des Investitur-Berats wird er über Varna und von da aus, vom Fürsten Dondukow begleitet, nach Tirnowa zur Eidesleistung auf die bulgarische Verfassung sich begeben. Hierauf soll der neue Fürst von Bulgarien in Sofia vom Fürsten Dondukow die Regierung von Bulgarien übernehmen. Nach Vollzug dieses letzten Aktes kehrt Fürst Dondukow nach Rußland zurück.

In Ostrumelien ist seit der Bekanntmachung der Proklamation des Kaisers Alexander durch den General Obrutschew eine Beruhigung der Gemüther eingetreten. Man fügt sich eben in das Unvermeidliche. Der Generalgouverneur Fürst Alexander Vogorides wollte am 13. Mai in Philippopel eintreffen, um am 15. Mai mit einer Proklamation, worin die Einführung des organischen Statuts angekündigt wird, die Verwaltung der Provinz zu übernehmen. Am Tage darauf wollte dann der russische General Stolypin Philippopel verlassen.

— Nach einer Depesche des „W. T. B." aus London von heute Morgen wird der „Times" aus Gundamuk von gestern telegraphirt: Major Cavagnari überreichte Jakub Khan ein an den Emir von Kabul adressirtes Schreiben des Vizekönigs, durch welches Jakub Khan als faktischer Herrscher von Afghanistan anerkannt wird.

— Nachrichten zufolge, die heute in Petersburg aus Perm eingegangen sind, ist in Irbit am Freitag Abend bei starkem Winde eine große Feuersbrunst ausgebrochen, durch welche der beste Theil der Stadt zerstört worden ist. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

Irbit, Kreisstadt im Gouvernement Perm mit etwa 5000 Einwohnern, hat nächst der Nishny-Nowgorodschen die größte Messe in Rußland, die vom 1. Februar bis 1. März dauert; schon seit Mitte des 17. Jahrhunderts ist Irbit der bedeutendste Platz für den Tauschhandel zwischen Rußland und Asien (1874 wurden für 45,921,000 Rubel Waare zu Markt gebracht und für 42,222,500 Rubel verkauft). Irbit hat vier Kirchen, eine Bank und ein Theater.

— Der gestern dem Bundesrathe vorgelegte Gesetzentwurf betreffend die Statistik des auswärtigen Waarenverkehrs entspricht im Wesentlichen der vorjährigen Vorlage. Der Gesetzentwurf umfaßt 19 Paragraphen und soll mit dem 1. Januar 1880 in Kraft treten. Von besonderer Wichtigkeit sind folgende Bestimmungen:

„§ 1. Die Waaren, welche über die Grenzen des deutschen Zollgebiets ein-, aus- oder durchgeführt werden, einschließlich der Versendungen aus dem Zollgebiet durch das Ausland nach dem Zollgebiet sind den mit den Anschreibungen für die Verkehrsstatistik beauftragten Amtsstellen nach Gattung, Menge, Herkunfts- und Bestimmungsland anzumelden. Die Verpflichtung erstreckt sich nicht auf: 1) Die Gegenstände der im § 4 des Gesetzes, betreffend den Zolltarif des deutschen Zollgebiets, bezeichneten Art, 2) zollfreie Waaren im Gewicht von 250 Gramm oder weniger.

§ 2. In der Regel muß die Gattung jeder Waare nach deren spezieller Benennung und Beschaffenheit, die Menge nach dem Gewicht angegeben werden. Das Gewicht verpackter Waaren ist netto anzumelden. Doch genügt für Kolli, welche nur eine Waarengattung enthalten, das Bruttogewicht unter Angabe der Verpackungsart. Bei Zusammenpackung verschiedenartiger Waaren können die Zolldirektivbehörden ausnahmsweise eine allgemeine Bezeichnung des Gesammtinhalts des Kollo und die Angabe des Gesammt-Bruttogewichts nebst Verpackungsart zulassen. Das Nähere über die Klassifikation der Maßstäbe der Waaren für die statistischen Anmeldungen bestimmt das amtlich bekannt zu machende statistische Waarenverzeichniß.

§ 3. Die Anmeldung erfolgt durch den Waarenführer mittelst Uebergabe eines Anmeldescheins an die Anmeldestelle. Beim kleinen Grenzverkehr genügt mündliche Anmeldung. Anmeldestellen sind die Zollämter im Grenzbezirk. Außerdem werden solche nach Bedürfniß dort errichtet. Die dortigen Gemeindebehörden, an deren Sitz sich ein Zollamt nicht befindet, sind zur Uebernahme der Geschäfte einer Anmeldestelle gegen entsprechende Vergütung verpflichtet. Ausnahmsweise können die Zollämter der innerhalb der Binnenlinie belegenen Seehandelsplätze zu Anmeldestellen für die daselbst seewärts aus- und eingehenden Waaren bestellt werden.

§ 11. Von den schriftlich anzumeldenden Waaren ist eine in die Reichskasse fließende Gebühr — statistische Gebühr — zu entrichten. Dieselbe beträgt: 1) bei ganz oder theilweise verpackten Waaren für jedes Kollo 5 Pfennig, 2) bei unverpackten Waaren für je 1000 Kilogramm 10 Pfg. Dieser Satz findet auch Anwendung, wenn verpackte gleichartige Waaren in Wagen- oder Schiffsladungen versendet werden und das Gewicht der einzelnen Kolli höchstens je 5 Kilogramm beträgt, 3) bei Kohlen, Koaks, Holz, Erzen, Steinen, Salz, Roheisen, Düngungsmitteln und anderen, vom Bundesrath zu bezeichnenden Massengütern in Wagenladungen oder Schiffen verpackt oder unverpackt für je 5000 Kilogramm 10 Pf.; 4) bei Pferden, Maulthieren, Eseln und Rindvieh für jedes Stück 10 Pfennig; 5) bei Schweinen, Schafen und Ziegen für jedes Stück 5 Pf. Von anderen nicht in Umschließungen verwahrten lebenden Thieren wird eine Gebühr nicht erhoben. Für Bruchtheile der Mengeneinheiten nach Ziffer 2 und 3 kommt die volle Gebühr in Anrechnung.

§ 12. Von der statistischen Gebühr sind befreit: 1) die Waaren, welche unter Zollkontrole versendet, auf Niederlagen für unverzollte Gegenstände gebracht, nach Entrichtung des Eingangszolls in den freien Verkehr gesetzt, oder zum Zweck der Zurückvergütung oder des Erlasses von Abgaben unter amtlicher Kontrole ausgeführt werden; 2) die Waaren, welche auf Grund direkter Begleitpapiere im freien Verkehr a. durch das deutsche Zollgebiet durchgeführt,. b. aus demselben durch das Ausland nach dem Zollgebiet befördert werden; 3) die Postsendungen."

Ausland.

Paris, 9. Mai. Heute berieth der Zolltarif-Ausschuß über den Bericht Meline's betreffs der Baumwollenspinnerei. Meline sucht darzuthun, daß die Baumwollenindustrie seit 1860 in Frankreich in Folge der Handelsverträge arg gelitten habe, und verlangt Erhöhung der Garnzölle. Rouher entgegnete, daß die Lage der Baumwollen-Industrie keineswegs so schlecht sei, wie der Berichterstatter behaupte, und weist nach, daß dessen Ziffern nicht richtig seien; der Unterschied im Preise zwischen den englischen und französischen Garnen würde durch die Transportkosten und den jetzigen Zoll vollständig ausgeglichen. Rouher meinte, daß, wenn er den Freunden der Republik einen Rath ertheilen dürfe, er sie auffordern würde, die Zollsätze nicht zu erhöhen. Es wäre unheilvoll, da dann Alles bis zu 60 Prozent vertheuert werden würde. Rouher schloß mit dem Antrag, die Handelsverträge und die Zollsätze von 1860 aufrechtzuerhalten. Der einzige Vortheil, den man der Baumwollen-Industrie gewähren könne, bestehe darin, die Zölle auf Steinkohlen und Maschinen zu beseitigen, so daß sie wohlfeiler arbeiten könne. Nach der Rouher'schen Rede ward die Berathung auf nächsten Montag vertagt.

Wie der „National" meldet, sind zu gleicher Zeit mit dem Grafen Schuwalow 25 bis 30 russische Polizeiagenten in London eingetroffen. Die Aufgabe derselben sei, die russischen Nihilisten zu überwachen. Die Zahl der russischen Flüchtlinge sei in London seit einigen Tagen sehr groß. Ein großer Theil derselben gehöre der Bourgeoisie an.

London, 9. Mai. Jakub Khan wurde in Gandamuk mit der einem Monarchen gebührenden Auszeichnung empfangen. Die doppelte, über eine halbe deutsche Meile lange Truppenreihe, die ihm „zu Ehren" aufgestellt war, sollte ihm offenbar zeigen, daß die Engländer in ihm den Fürsten von Kabul erblicken, daß sie aber auch die Macht besitzen, ihm diesen Titel streitig zu machen, wenn er sich nicht friedlich mit ihnen verständigen sollte. Jakub Khan ist, wie gemeldet wird, ein Mann von freundlichem Aussehen, schmächtig, blaß, in seiner Haltung und Kleidung, ausgenommen den Turban, fast ganz europäisch. Er soll mit dem ihm zu Theil gewordenen Empfange zufrieden gewesen sein und hatte solche Ehren vom Feinde wahrscheinlich nicht erwartet.

Nun beginnen die Verhandlungen. Fügt Jakub Khan sich den englischen Bedingungen (dies ist seitdem geschehen), dann wird England seinerseits sich bereit erklären, ihn als Herrscher von Afghanistan anzuerkennen und ihm nachbarlich Beistand zu gewähren, wenn er dessen gegen einen auswärtigen Feind benöthigen sollte. Wohlgemerkt, gegen Angriffe von außen, nicht aber bewaffneten Schutz, wenn er diesen anrufen müßte, um sich gegen etwaige Parteiungen des eigenen Landes behaupten zu können. Die englische Regierung will sich nämlich weislich hüten, in die inneren Streitigkeiten des Afghanenlandes verwickelt zu werden, will aber andererseits nicht den Mißgriff des Herzogs von Argyll wiederholen, der Schir Ali bewog, sich den Russen in die Arme zu werfen, weil er vergebens ein Bündniß Englands gegen einen etwaigen Angriff Rußlands erbeten hatte. Solche Zimperlichkeit wäre

nach den jüngst gewonnenen Erfahrungen wahrlich nicht am Platze. Auch noch zu anderen Freundesdiensten würde die englische Regierung sich muthmaßlich verstehen, würde dem Emir mit etwas Geld unter die Arme greifen, würde ihm, wenn er es wünschen sollte, Waffen ablassen und Offiziere zur Schulung seiner Truppen borgen u. dgl. m., alles dies aber doch nur gegen greifbare Bürgschaften, daß Afghanistan in Zukunft, wenn auch ein selbstständiger Staat, doch ein verläßlicher und ergebener Vorposten des britisch-indischen Reiches sein werde. Es wäre sonderbar, wenn Jakub Khan diese Bedingungen von sich weisen sollte. Der Weg nach seiner Hauptstadt liegt den Engländern offen, ihre Verbindungen sind gesichert und ihre zur Stelle befindliche Heeresmacht mehr als genügend; wogegen der Emir keine nennenswerthe Streitmacht mehr besitzt und längst die Ueberzeugung gewonnen haben muß, daß er von dem großsprecherischen Freunde seines Vaters, daß er von Rußland nicht den geringsten Beistand zu erwarten hat.

Provinzielles.

Stettin, 13. Mai. Am Sonntag war der Pferdemarkt zahlreich besucht, auch am gestrigen Tage ließ der Besuch nichts zu wünschen übrig, um so mehr die Arrangements des Komitees. Wir haben uns vergeblich bemüht, zu ergründen, wofür das Komitee am letzten Tage Entree erhoben hat, denn geboten war nicht das Geringste. Der Pferdemarkt, sowie die Rindvieh- und Schlachtvieh-Schau war vollständig beendet, von Pferden waren fast nur die zur Verloosung bestimmten am Platze. Rindvieh war nicht mehr ein Stück und von Schlachtvieh nur vier vereinsamte Schweine anwesend. Das angekündigte Konzert von der ganzen Kapelle des 2. pommerschen Grenadier-Regiments fand nicht statt, woran sicher nicht Herr Musikdirektor Orlin Schuld war, denn die Kapelle war auf dem Ausstellungsplatze anwesend, das Komitee hatte jedoch das Konzert abbestellt, angeblich weil der Pächter der Restauration nicht zu den dadurch entstehenden Kosten beitragen wollte. Es war dem Publikum also nichts geboten als die Verloosung, und da glauben wir ist es wohl ein Recht jedes Inhabers eines Looses, der öffentlichen Verloosung beizuwohnen, und eine Pflicht des Komitees, dafür kein Entree zu erheben, wenn es nichts Anderes bietet, und können wir den allseitig darüber geführten Klagen nur vollständig beistimmen.

— Am Sonnabend veranstaltete der Dilettanten-Verein „Amicitia" seine zweite Soirée, welche sich eines regen Besuches zu erfreuen hatte. Außer mehreren recht gelungenen Solovorträgen kam Körner's lustiger Schwank „Der Nachtwächter" zur Aufführung und erzielte lebhaften Beifall. Den Schluß bildete ein Tänzchen, welches die Theilnehmer bis zur frühen Morgenstunde vereint hielt.

§ **Zempelburg**, 11. Mai. (Von Neuem durchgebrannt.) Eine wahre Komödie spielt sich mit dem, der Falschmünzerei verdächtigen und mittelst gewaltsamen Ausbruchs jüngst aus dem Gerichts-Gefängnisse zu Flatow entwichenen und wieder eingefangenen Uhrmacher Gebert ab. Im Dorfe Monkowarsk am 6. d. M. auf seiner Flucht ertappt und in das hiesige Gefängniß abgeliefert, konnte derselbe erst gestern früh nach Flatow transportirt werden. Man hatte ihn nicht geschlossen, was um so mehr hier dem Publikum auffiel, als Jedermann glaubte, daß wegen eben jenes gewaltsamen Ausbruchs die Behörden ihn mit schweren Ketten beladen würden. Der Grund davon, daß er frei transportirt wurde, mag wohl darin liegen, daß Gebert sich hier verrückt stellte und große organische Schwäche heuchelte. Bei dem Dorfe Kujan inmitten großer Waldungen schützte er seinen drei Transporteuren ein natürliches Bedürfniß vor und glitt vom Wagen. Sofort aber riß er aus, sprang in einen Fischerkahn, der am Ufer eines Sees bereit stand und ruderte mit größter Eile über das Wasser nach dem jenseitigen Ufer, wo er einige Minuten darauf im Walde verschwand. Wie eine Henne, die Enten ausgebrütet, zappelte namentlich der betreffende, ihn vergebens mit seinen Kameraden verfolgende Polizeidiener am See hin und her und hatte das Nachsehen, weil einerseits die Breite des Wassers, andrerseits Wind und Regen die direkte Verfolgung in den See unmöglich machten. Gegen 8 Uhr Abends des 10. d. M. theilte der betreffende Fuhrmann wüthend, aber zum größten Gelächter der hiesigen Bevölkerung den Vorfall mit dem Bemerken mit, daß man den ganzen Nachmittag über vergebens die Spur des Entflohenen im Walde verfolgt hat. Viele Personen zweifelten daran, daß der Kahn per Zufall von Gebert aufgefunden worden ist und ob die Transporteure allein die Sache ausbaden dürften, da Gebert doch nicht ungeschlossen von hier hätte fortgeschafft werden müssen.

Vermischtes.

— In einem Klub, in dem allabendlich stark und hoch gespielt wird, passirte kürzlich folgende ergötzliche Szene. Man sitzt um den Spieltisch und der Bankhalter entwickelt ein unglaubliches Glück. Als eben zum neunzehnten Male die Karte für ihn geschlagen hat, nähert sich ihm ein Herr mit den Worten: „Sie haben eben betrogen!" „Ich will nicht hoffen, mein Herr, daß dieser Vorwurf mir gelten soll," erwidert der Andere mit sittlicher Entrüstung. „Freilich Ihnen!" „Sie werden mir Genugthuung geben!" ruft wüthend der Banquier, erhebt sich und zieht aus der Tasche seine Karte, die er dem Beleidiger überreicht . . . es war die Treff Neun!

— Die Frage weiblicher Schönheit wird um so verwickelter, je mehr man sie studirt. Es kommt eben alles auf den Satz hinaus, daß die Schönheit ganz und gar Geschmacksache und der Geschmack verschieden ist. Man urtheile selbst. In Europa bewundert man die weißen Zähne, in Japan müssen die Zähne gelb, und in Indien röthlich sein. Eine blühende Gesichtsfarbe ist gewiß neidenswerth, aber die Frauen in Grönland streichen sich das Gesicht blau oder grün an und die Russinnen würden sich für häßlich halten, wenn sie sich nicht kalkweiß schminkten. Welches ist die schönste Form der Nase? Man kann nur mit Achselzucken darauf antworten. In Persien ist die gebogene Nase, in Hayti die eingedrückte Nase. In Rußland bewundert man die Stulpnasen. Wir Deutschen lieben die schlanken Gestalten, die Türken ziehen das Embonpoint vor; wir schätzen das zarte Oval des Gesichts, in der Türkei liebt man die runden Gesichter. Bei uns gilt eine hohe gewölbte Stirn als ein Zeichen von Geist; in Griechenland ist die Stirn ein Hauptmerkmal der Schönheit. Im civilisirten Europa preist man die blonden, braunen und schwarzen Haare je nach ihrem Verdienst; auf den Marianeninseln bevorzugt man vor Allem die weißen Haare. Die Perser hassen rothes Haar und die Türken vergöttern es. Einen kleinen Mund schätzen sie Alle, auch die das größte Maul haben.

— (Aus den Memoiren Metternich's.) Albert Wolff erzählt im Pariser „Figaro" zwei Anekdoten, die er mit Genehmigung des Fürsten Richard Metternich den Memoiren Metternich's entlehnen durfte. In der einen schildert der österreichische Staatsmann nicht ohne Humor, wie es nur bei ihm gestanden hat, zum Kardinal erhoben zu werden. „Im Sommer 1825," schreibt Metternich, „ward meine erste Frau in Paris von einer Brustkrankheit befallen, der sie erlag. Nach ihrem Tode begab ich mich nach Mailand, wo sich damals der Kaiser Franz befand. Bald darauf traf dort auch der Kardinal Albani ein, um Se. Majestät im Auftrage des Papstes in Mailand zu begrüßen. Ich war mit dem Kardinal schon seit Jahren liirt und während seines mehrwöchentlichen Aufenthalts am kaiserlichen Hoflager betrachtete er mein Haus in Mailand als das seine. Unsere Gespräche bewegten sich um allerlei Gegenstände und oft auch um meine persönliche Lage eines betrübten Wittwers. Der Aufenthalt des Kaisers näherte sich seinem Ende und der Kardinal erhielt vom Papste Befehl, nach Rom zurückzukehren. Als er mir seine Abreise anzeigte, sagte der Kardinal Albani, er hätte im Namen des heiligen Vaters noch eine Frage an mich zu richten. Dabei legte er mir ein eigenhändiges Schreiben Sr. Heiligkeit an ihn vor, welches also lautete: „Aus Ihren vertraulichen Depeschen habe ich mit Vergnügen erfahren, daß Sie dem Fürsten Metternich den geheimen Wunsch abgemerkt haben, in das heilige Kollegium aufgenommen zu werden. Der Fürst (hier folgt eine lange Aufzählung meiner Ruhmesthaten) hat so viele Rechte auf diese Würde erworben, daß ich bereit bin, sie ihm zu übertragen. Ehe ich indeß die Ernennung des Fürsten unterzeichne, müssen Sie ihn auch in aller Form fragen, ob er den Kardinalshut wünscht. In diesem Falle werde ich ihn in dem nächsten Konsistorium vorschlagen. Leo." Bei dieser Eröffnung war ich wie versteinert. Ich bat den Kardinal Albani, mich gefälligst über die Gründe aufzuklären, die ihn bestimmt hätten, bei dem heiligen Vater eine solche Gunstbezeigung für mich zu verlangen. Der Kardinal erwiderte mir, er hätte geglaubt, meinen Wunsch daraus zu errathen, daß ich in unseren Gesprächen ihm mit besonderem Nachdruck anzuhören gegeben hätte, Roth sei meine Lieblingsfarbe. Meine Antwort an den wohlwollenden Mann, der mir eine so fremdartige Idee untergelegt hatte, war sehr einfach: Ich lehnte ab." Ein anderes Mal erzählt Metternich: In diesem Jahre 1806 schickte der österreichische Hof eine Botschaft nach Marokko. Ein lahmer und auch sonst von der Natur sehr stiefmütterlich bedachter Seeoffizier wurde mit dieser Mission betraut. Der Kaiser von Marokko empfing unsern Botschafter in feierlicher Audienz und redete ihn sogleich mit den Worten an: „Du mußt ein sehr gescheidter Mann sein." Der Marquis von Brielly — so hieß der österreichische Gesandte — floß von Dankesworten über und versicherte Se. Majestät, er wüßte nicht, wie er ein so schmeichelhaftes Kompliment verdiene. — „Du hast," erwiderte darauf der Sultan, „ein so scheußliches Gesicht, daß, wenn Du nicht ein sehr gescheidter Mann wärest, Dein Herr Dich gewiß nicht zu seinem Botschafter ausersehen hätte."

— (Die Ordnung über Alles.) „Egyetertes" theilt folgendes Geschichtchen aus Pest mit: Gestern Vormittags gegen halb 10 Uhr spielte sich in de[n] unteren Wartehalle der Dampfseilrampe in Ofe[n] folgende interessante Scene ab. Herzog Ludwig un[d] Erzherzogin Gisela wollten mittelst Rampe zu[r] Festung hinauffahren. Der Herzog in bürgerlich[er] Kleidung und die verschleierte Erzherzogin am Arm führend, trat zu dem Billeten-Schalter hin und b[e-] entspann sich folgendes Zwiegespräch: Herzog: „W[as] zahlt man für die Auffahrt?" Billetenverkäuf[er:] „Acht Kreuzer." — Herzog: „Für zwei Perso[nen] acht Kreuzer oder nur für eine Person?" Bil[-] letenverkäufer: „Für eine Person acht, für [zwei] sechzehn Kreuzer." — Herzog: „Wann geht [der] Zug hinauf?" Billetenverkäufer: „In drei [oder] vier Minuten." — Herzog: „Und wenn ich gl[eich] hinauffahren wollte, wie viel hätte ich zu bezahlen[?"] Billetenverkäufer: „Gleich kann der Zug um [kei-] nen Preis gehen, denn Ordnung muß sein." Der Herzog war überrascht; er löste die Ka[rten] und sprach: „So warten wir halt die Zeit a[b."] Und so geschah es auch. Der Beamte erfuhr später, mit wem er zu thun gehabt, und es wur[mte] ihn nicht gering, daß er den hohen Passagieren Begünstigung versagt hatte, welche fast mehrm[als] täglich jeder Minister oder Staatssekretär in [An-] spruch nimmt. Der baierische Herzog wird inde[ß] sicherlich einen hohen Begriff bekommen von der [in] Ungarn herrschenden Ordnung, die hier über [Alles] gehalten wird und „niemals irgend Jemandem [zu] Liebe gestört wird."

Telegraphische Depeschen.

Jena, 11. Mai. Heute Mittag brach in [der] Kaserne des Füsilier-Bataillons des 5. Thürin[gi-] schen Infanterie-Regiments Nr. 94 Feuer aus, [wo-]welches der Dachstuhl und die Kammern zers[tört] wurden.

Petersburg, 11. Mai. Großfürst Mich[ael] ist mit seiner Gemahlin und seinem ältesten So[hn,] dem Großfürsten Nikolaus, heute nach dem A[us-]lande abgereist.

Moskau, 11. Mai. Der hiesige Gene[ral-] Gouverneur, Fürst Dolgorukoff, hat eine Verfüg[ung] in Betreff des Handels mit Waffen und des [Be-]sitzes von Waffen erlassen. Dieselbe ist der in [Pe-]tersburg erlassenen Verfügung ähnlich.

Bukarest, 11. Mai. Gegenüber den bei [der] Wahlpropaganda von gewisser Seite ausgegang[enen] Behauptungen, das Kabinet Bratiano hätte [dem] Auslande gegenüber Verpflichtungen hinsichtlich [der] die Stellung der Juden betreffenden Frage [über-]nommen, veröffentlicht das amtliche Blatt ein K[om-]muniqué, in welchem erklärt wird, daß die Re[gie-]rung keinerlei Verpflichtung übernommen habe. [Fer-]ner werden jene Behauptungen als Verleumdu[ngen] bezeichnet, welche geeignet seien, Ruhestörungen [im] Lande herbeizuführen und die Interessen des Lan[des] zu gefährden.

Madrid, 10. Mai. Der Postzug nach K[...] ist entgleist; sechs Personen sind todt, mehrere Pa[ssa-]giere sind verwundet.

Athen, 10. Mai. In Arta haben Manife[sta-]tionen zu Gunsten einer Vereinigung von Ep[irus] mit Griechenland stattgefunden; die Manifestan[ten] begaben sich vor das Gebäude des französischen K[on-]sulats und drückten der französischen Republik Sympathien aus.

Das Testament der Gutsherrin.

Novelle von Mary Dobson.

2)

Einen andern ebenfalls stillen Verehrer hatte Daniela in dem Sohn des Rechtsanwalts Braun, welcher ebenfalls Jurist, in vielen Fällen schon seinem bejahrten oft kränklichen Vater zur Seite stand. Mit seiner jüngsten Schwester befreundet hatte er sie im Hause seiner Eltern gesehen, verbarg aber ihr sorgfältig seine glühende Leidenschaft, da er von Seiten der Pflegetochter der Gutsherrin sich nur der gleichgültigsten Höflichkeit zu erfreuen hatte. Diese empfand sogar eine Art Abneigung gegen ihn; die ehrerbietige Freundlichkeit, welche er ihr bei jeder Gelegenheit widmete, stieß sie ab; ohne zu wissen, warum, fürchtete sie den Blick der halbblauen Augen, der durch die goldgefaßte Brille sie traf, und kam sie einmal mit seiner Hand in Berührung, so durchzog ein Schauern, dessen sie sich nicht erwehren konnte, so unerklärlich es ihr auch war, ihren ganzen Körper. Ihrer Pflegemutter gegenüber hatte sie diese Empfindungen noch nicht erwähnt, denn theils war diese Abneigung ihrerseits ganz grundlos, theils auch wußte sie, daß seiner Geschäftskenntnisse wegen die Gutsherrin ihn besonders schätzte, und ihn schon zum Nachfolger seines Vaters ersehen, und daher auch diesen haltlosen Widerwillen nicht billigen würde. So behielt sie ihn für sich, wich dem Gegenstand derselben so viel wie möglich aus, und bestrebte sich, ihn zu vergessen, sobald er nur ihren Augen entschwunden.

2.

Wir verließen die Gutsherrin am Schreibtisch mit einer ernsten, wichtigen Arbeit, dem Entwurf zu ihrem Testament beschäftigt, welche sie lange in Anspruch nahm. Es war zugleich eine schmerzlich aufregende Arbeit für sie; ihre sonst so bleichen Wangen glühten, sie trocknete oftmals die Augen, und nachdenkend stützte sie wiederholt das Haupt, denn sie hatte viel, sehr viel anzuordnen, und zu bestimmen, sie mußte vor allen Dingen Daniela's Zukunft sichern, und über ihr sämmtliches Eigenthum der Art verfügen, daß eine Einmischung ihrer Verwandten unmöglich war.

Endlich aber war diese Arbeit beendet; sie legte die Feder bei Seite, und begann langsam und aufmerksam ihre Bestimmungen nochmals zu lesen. Als auch dies geschehen, faltete sie das so wichtige Schriftstück zusammen, legte es auf den Tisch und sagte, ihre Augen mit sichtlicher Befriedigung darauf heftend:

„Dies spricht deutlich genug meinen Willen aus, und es wird auch nach meinem Tode Daniela bis zu ihrer Mündigkeit vor Abhängigkeit oder einem harten Loos, das sie bei ihrem weichen Gemüth schwer ertragen würde, bewahren! — Dies aber gewährt mir eine Beruhigung bei dem Gedanken, daß ich sie vielleicht schon bald verlassen muß. Wie gern sähe ich sie erst noch in dem Schutz eines Gatten, der meinen Verwandten gegenüber ihre Rechte wahren könnte und würde! — Ueber das Paket mit den Papieren und Dokumenten will ich sichere Bestimmungen treffen, und im Fall meines Todes soll sie es erst am Tage ihrer Großjährigkeit erhalten, um als Einzigüberlebende ihrem Ermessen gemäß zu handeln; sollte sie sich aber vorher verloben, so wird es ihr an ihrem Verlobungstage eingehändigt und sie und ihr künftiger Gatte mögen gemeinschaftlich über den Inhalt verfügen!"

Als die Gutsherrin beide Dokumente wohl verwahrt, griff sie zu ihrer Medicin, nahm eine starke Dosis derselben, und ruhete lange in ihrem Sessel, um die heftige Bewegung, welche sich ihrer bemächtigte, zu überwinden, und die beruhigende Wirkung der Arzenei abzuwarten. Da trat sie, sich ihren Tagesgeschäften zu widmen, in ihr Wohnzimmer, und war einigermaßen überrascht, als die Thür desselben heftig geöffnet wurde, und Daniela mit einem offenen Brief vor ihr stand, der offenbar sie schmerzlich erregt hatte.

„Was hast Du, mein Kind? Woher ist der Brief?" fragte sie, besorgt in die thränenvollen Augen des jungen Mädchens blickend.

„Ach Mama —" Fräulein Weißbach hatte sich von ihrer Adoptivtochter stets so nennen lassen — „es hat sich in dieser Nacht etwas sehr trauriges ereignet. Dieser Brief ist von Johanna Braun — ihr Vater — —"

„Ist doch nicht gar todt?" rief lebhaft und erschreckt die Gutsherrin, denn ihr fielen die Dokumente ein, die sie sobald wie möglich ihm anzuvertrauen gedachte.

„Ja, Mama," lautete Daniela's tiefbekümmerte Antwort. „Er ist während der Nacht am Schlagfluß gestorben, und da für Dich die Nachricht von Wichtigkeit ist, so hat Johanna uns einen Boten geschickt!"

„Das ist angesichts ihres gewiß großen Kummers sehr rücksichtsvoll von ihr gehandelt", erwiderte ernst und theilnehmend die Gutsherrin, „denn wirklich ist augenblicklich die Nachricht für mich von großer Wichtigkeit. Auch in Deinem Interesse, mein Kind, hätte ich dem nun verstorbenen Rechtsanwalt ein längeres Leben gewünscht!"

Daniela blickte fragend auf ihre Pflegemutter, da sie aber keine Antwort erhielt, unterließ sie jegliche Bemerkung, und diese fuhr fort:

„Hinsichtlich der mich betreffenden Geschäfte tritt keine Störung ein, da sein Sohn ihm bei mir als Rechtsbeistand folgen wird, indem ich zu dem mit seinem Fach gründlich vertrauten Manne das größte Vertrauen hege. Der Familie wegen betrübt der Tod des alten Doktor Braun mich wahrhaft und innig, und wir wollen gleich morgen zur Stadt fahren und ihnen unsere Theilnahme bezeugen. Sollte Johanna Deine Anwesenheit besonders wünschen, so magst Du einige Tage bei ihr bleiben."

„Ich glaube kaum, Mama," entgegnete schnell das junge Mädchen, „denn da sämmtliche auswärtige Geschwister kommen werden — —"

„Nun, wie Du meinst," antwortete Fräulein Weißbach, den eingetroffenen Brief lesend, wodurch ihr die momentane Aufregung ihrer Pflegetochter entging. „Winde aber diesen Nachmittag einen Kranz, Daniela, verwende von unsern schönsten Lorbeern dazu, denn sie gebühren dem Ehrenmanne, der so lange meine Rechte getreulich vertreten!"

Etwa acht Tage später, während welcher der beabsichtigte Besuch in der Stadt, bei der nun verwittweten Frau Rechtsanwalt Braun, die Beerdigung ihres Gatten, und die Vorstellung ihres Sohnes auf dem Gute Stromberg als nunmehriger Anwalt der Besitzerin stattgefunden, befanden letztere Beiden in dem Arbeitszimmer des Fräu[lein] Weißbach. Vor ihnen lag das von dieser ent[wor-]fene Testament, und nachdem jene allgemeinen [Ge-]schäftsangelegenheiten besprochen, welche von S[eiten] der Gutsherrin noch einer besonderen Erklärung [für] den erst damit betrauten Rechtsanwalt bedur[ften,] sagte sie ernster noch als zuvor:

„Ich werde sogleich Ihre heutige Anwesenhe[it be-]nutzen, Herr Doktor, um Ihnen einen wich[tigen] Auftrag zu ertheilen, den ich zwar lieber noch [von] Ihrem verstorbenen Herrn Vater ausgeführt [ge-]sehen!"

Betroffen von dem ungewöhnlichen Ernst [in] ihrem bleichen Antlitz, entgegnete der Re[chts-]anwalt:

„Seien Sie überzeugt, Fräulein Weißbach, welcher Art auch der Auftrag sein möge, mit [dem] Sie mich beehren wollen, ich mich dessen auf [das] Gewissenhafteste entledigen werde, und wenn auch noch die Erfahrung meines verstorbenen [Va-]ters abgeht — —"

„Ich weiß es, und daher zur Sache", schnitt [die] Gutsherrin jede weitere Versicherung ab, und [ein] Papier vom Tische nehmend, reichte sie es ihm, [und] fügte mit erhobener Stimme hinzu: „Ich habe [be-]schlossen, mein Testament zu machen, da ich [nicht] daß ich auf ein langes Leben nicht zu rech[nen] habe!"

„Sie haben sicherlich hinsichtlich Ihrer Gesu[nd-]heit keinen Grund zu bestimmten Befürchtungen, Fräulein Weißbach", erwiderte schnell und theil[neh-]mend der Anwalt, „und ich hoffe von ganzem [Her-]zen, mir wird noch manches Jahr die Ehre zu [Theil,] Ihnen die Beweise meiner aufrichtigen Vereh[rung] und Hochachtung zu geben!"

„Nein, nein, Herr Doktor, das wird nicht [der] Fall sein, und dennoch möchte ich so lange le[ben,] bis ich meine Pflegetochter in dem sicheren Sch[utz] eines von ihr geliebten, braven Mannes [weiß,"] versetzte mit ungewöhnlich weicher Miene die [Guts-]herrin. „Damit aber in Bezug auf sie nach [mei-]nem Tode mein Wille unantastbar ausgeführ[t werde,] so habe ich selbst rechtzeitig alle Bestimmunge[n,] sen betreffend, verzeichnet, und ersuche Sie, m[...]

in die gesetzliche Form zu kleiden, damit ich sie rechtskräftig unterschreiben kann!“

Das ihm dargereichte Papier entgegennehmend, entfaltete es der Rechtsanwalt, und sagte nach einem schnellen Blick auf den Inhalt:

„Es könnte demnach schon als Testament gelten“, antwortete der Anwalt, entfaltete das Papier und begann den Inhalt desselben aufmerksam zu lesen. Kaum hat er dies einige Sekunden fortgesetzt, als er sich unterbrechend seine Augen auf die ihn beobachtende Gutsherrin richtete, jedoch in unverändertem Tone sagte:

„Ich sehe, Sie haben hier Verfügungen getroffen, wie kaum Ihre Familie sie erwarten wird —“

„Das mag sein“, entgegnete in gemessenem Ton Fräulein Wilhelmine Weißbach, „da ich aber Daniela Mansfeldt wie meine Tochter erzogen und gehalten, muß sie auf eine derartige testamentarische Bestimmung meinerseits gefaßt sein. Zudem rührt mein eigentliches Vermögen von meiner Mutter her, die Familie meines Vaters hat keine Reichthümer besessen, und daher steht mir unumschränkte Verfügung über dasselbe zu. Ich ersuche Sie, unverzüglich die gesetzlichen Schritte zu thun — —“

„Ich werde es gleich morgen dem Gericht vorlegen,“ antwortete der Anwalt, nur wider Willen die Augen von dem ihn besonders interessirenden Testament abwendend.

„Und wann glauben Sie es mir zur Unterschrift vorlegen zu können?“

„Binnen acht Tagen, mein Fräulein!“

„Nicht früher?“

„Ich glaube kaum, da ich nicht weiß, wie lange es auf dem Gericht bleiben wird. Jedoch werde ich Alles aufbieten —“

„Versäumen Sie nichts, Herr Doktor! — Ich habe keinen dringenderen Wunsch, als diese für mich so wichtige Sache so bald wie möglich erledigt zu wissen!“

Als bald nach diesem Gespräch, allein in seinem Wagen, der Anwalt den Weg zur Stadt zurücklegte, dachte er, nur mit seinem Besuch im Herrenhause zu Stromberg beschäftigt:

„Dies Testament wird einmal viel Aufsehen erregen, und den Zorn sämmtlicher Verwandten der Gutsherrin gegen ihre Pflegetochter noch mehr entflammen, als dies bisher schon geschehen ist! — Es giebt aber auch mir zu denken, obgleich der Fall, daß Pflegekinder Universalerben geworden, so vereinzelt nicht dasteht. Wenn aber dennoch vielleicht die junge liebliche Schweizerwaise in näherer Beziehung zu der stets so stolzen und unnahbar gewesenen Gutsherrin stände? — Auch dieser Fall wäre so vereinzelt nicht, allein die Frage wird ohne Zweifel Niemand beantworten können, denn liegt hier irgend ein interessantes Geheimniß zu Grunde, so wird Fräulein Wilhelmine Weißbach es ohne Zweifel mit in's Grab nehmen! — Wie dem auch sei, Daniela Mansfeldt bleibt immer der reichen Gutsherrin Pflegetochter und Erbin, und beneidenswerth der Mann, dem einmal sie ihre Hand schenken wird, diese Hand, die ihm ein einträgliches Gut und sehr bedeutende Kapitalien einbringt! Diese Zugabe aber, so begehrlich sie auch andern sein wird, erhöht ihren Werth in meinen Augen nicht; ich begehre und nehme sie auch ohne ihre Schätze, denn ich liebe sie — habe sie geliebt seit dem Tage, wo ich sie zuerst gesehen, und mein muß sie werden, ich muß Daniela Mansfeldt besitzen — und da sie, so viel ich weiß, Niemandem ihre Neigung zugewandt, viel weniger eine Wahl getroffen hat, Fräulein Weißbach aber die Gewogenheit und das Vertrauen, welches ihrerseits mein Vater besessen, auch auf mich übertragen zu haben scheint, so wird meiner Bewerbung um ihre Pflegetochter nichts im Wege sein, vielmehr glaube ich auf ihre Unterstützung rechnen zu dürfen. Wünscht sie doch selbst, sie dem Schutze eines Gatten übergeben zu können! — Vor allen Dingen muß ich ihren ersten, so wichtigen Auftrag so schnell wie möglich vollziehen — ob aber sie wohl wirklich so gefährlich krank — dem Tode nahe sie sich fühlt? — Sie hat ein Herzleiden — ihre äußere Erscheinung ist krankhaft, und die Gutsherrin von Stromberg ist nicht Diejenige, die ohne Ursache eine Klage ausspricht!“

3.

Unter ihren gewöhnlichen Beschäftigungen war der Gutsherrin fast die Woche vergangen, als später am Nachmittage vor dem Tage, an welchem sie, wie ihr brieflich mitgetheilt, den Anwalt zu erwarten hatte, ein Wagen auf den Gutshof fuhr, vor dem Herrenhause hielt und diesem alsbald auch der Kaufmann Weißbach aus H. entstieg. Er begrüßte die ihm entgegentretende Daniela mit großer Freundlichkeit — seine besonderen Zwecke verfolgend, behandelte er die Pflegetochter seiner Kousine mit fast väterlicher Güte — und sagte, neben ihr auf dem Balkon Platz nehmend, den die obere Stufe der breiten Treppe bildete:

„So ganz allein, Daniela, und wie immer so fleißig, wie ich nur selten unsere jungen Mädchen in der Stadt finde?“

(Fortsetzung folgt.)

Eingesandt.

Stettiner Zustände.

Die Geschäftsordnung der Stadtverordneten ist nur sehr unwesentlich verbessert. Die Anträge von mir und Herrn Graßmann sind abgelehnt. Geheime Abstimmung bei **Geschenken und nicht nothwendigen Geldbewilligungen** soll nicht stattfinden. Eine gründliche Information aller Mitglieder (wie in Berlin) hält man nicht für nothwendig. Die Redefreiheit ist nach wie vor beschränkt. Es bleibt also beim Alten. Die Finanzkommission ist bei der Fraktion von großem Einfluß und ist deshalb der maßgebende Faktor unseres Gemeindewesens. Nach den bisherigen Erfahrungen scheint das denn doch sehr bedenklich! — z. B. der unzweckmäßige Rath- und Krankenhausbau. Das Schuldenmachen, Geschenke mancherlei Art, die exorbitante Doppelbesteuerung der Hausbesitzer sind die Folgen solcher Wirthschaft. Ich habe der Stadt circa 30 Jahre in verschiedenen Ehrenämtern gedient, habe der Versammlung unter verschiedenen Vorstehern angehört und habe mich immer des Wohlwollens und Nachsicht derselben sowie der Versammlung zu erfreuen gehabt. Selbstverständlich bin ich nicht so redegewandt wie die Führer der Majorität und habe auch nie durch weitschweifige Reden gelangweilt. Wenn ich das Unglück habe, mit den Ansichten des Vorstehers und der Majorität nicht übereinzustimmen und Dinge zur Sprache bringe, welche man nicht hören mag, dann hat mir der Herr Vorsteher schon mindestens dreimal den Maulkorb angelegt. Der Herr Justizrath Wendtlandt hat sogar (wenn auch vergebens) versucht, mir den Maulkorb auch in der Presse anzulegen. —

Die Erfahrung aller Zeiten hat gelehrt, daß sich jeder Uebermuth rächt. Wenn erst ein großer Theil der Hausbesitzer zu Grunde gegangen sein wird, dann wird wohl ein Umschwung (leider zu spät) stattfinden. Davon später.

Piest.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Wachtmeister a. D. Friedrich Wilh. Röhl (Anklam). — Oberlehrer a. D. Dr. Tetschke (Anklam). — Frau Sophie Hansch (Colberg) — Wittwe C. Halliger (Greifswald). — Frau Friederike Dittmer (Stralsund).

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Im 1. Quartal 1879 sind auf unseren Bahnstrecken verschiedene Sachen gefunden worden. Wir fordern die unbekannten Eigenthümer dieser Gegenstände auf, solche unter genauer Bezeichnung derselben binnen 4 Wochen bei uns zu reclamiren, widrigenfalls solche zum Besten unserer Beamten-Pensionskasse werden verkauft werden.

Stettin, den 5. Mai 1879.

Directorium.

Stettin-Kopenhagen.

Postdampfer **„Titania“**, Kapt. Ziemke.
Von **Stettin** jeden **Sonnabend** 12 Uhr Mittags.
Von **Kopenhagen** jeden **Mittwoch** 3 Uhr Nm.
Cajüte M. 18, II. Cajüte M. 10,50, Deck M. 6.
Hin- und Retour-, sowie **Rundreise-Billets** (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen an Bord der Titania erhältlich.

Verlag von Rudolf Costenoble, Bern.
Neu! Vorräthig in jeder Buchhandlung. **Neu!**

Jeiteles Teutonicus,

Harfenklänge
aus dem vermauschelten Deutschland
von **Marr,** dem Zweiten.
Mit 21 Illustrationen von **L. Bechstein.**
Preis 1 M. 50 Pfg.

Gerichtliche Auktion.

Dienstag, den 13. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, sollen im hiesigen Kreisgerichts-Auktionslokal: Goldsachen, Uhren, 1 Dezimalwaage, 7 Oeldruckbilder, Möbel, Betten, Kleidungsstücke und sonstige Gegenstände versteigert werden.

Stettin, den 10. Mai 1879.

Kölpin, Sekretair.

Mein zu Stolp i/Pomm. in der Neuthor-Straße belegenes

Wohnhaus,

in welchem seit 60 Jahren ein **Leinen- u. Wäsche-Confections-Geschäft** mit größtem Erfolg betrieben wird, bin ich Willens, unter günstigen Bedingungen zu **verkaufen.**

Stolp i/Pomm, an der Hinterpommerschen u. Königl. Ostbahn, ist ein großer Handelsplatz, der nachweislich von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewinnt und die Neuthor-Straße, nahe dem Marktplatz, ist die beste und am meisten frequentirte Gegend der Stadt.

J. Jacoby.

Pianinos

in eleg. u. feinst. Style, g. in Eisen geb., 7 Oct., 3-chörig, Nußb.- u. Polisanderh., 400 M., in der **Pianofabrik Berlin,** Stralauerstraße 13/14.

„Janus“,

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Errichtet am 1. Februar 1848.
In Preußen concessionirt im Jahre 1854.

Geschäftsresultate ult. 1877.

Versicherungs-Summe	Rm. 51,672,870.
Angesammelte Reserven exclusive Actien-Capital ca.	„ 10,901,796.
Bezahlte Sterbefälle seit dem Bestehen der Gesellschaft	„ 12,114,185.

Dividende pr. 1877: 20 Prozent.

Prospecte und Antrags-Formulare gratis in Stettin bei

Rud. Krüger,
General-Agent.
Bollwerk 24.

Soolbad Salzungen

in Thüringen.

Saison vom 19. Mai bis Ende September.

Großer Reichthum an Soole zu Bädern (3 bis 27 pCt. Salzgehalt). Sool-, Moor-, Dampf- u. Eisen-Bäder. Zweckmäßig eingerichtete Inhalations-Anstalt. Trinkkur. Stark brom- und jodhaltige Mutter-Lauge, die, wie Badesalz, versendet wird.

Näheres durch die **Direction.**

Kur- u. Wasser-Heil-Anstalt Thalheim

zu **Bad Landeck** in **Schlesien.**

Kaltwasser-Behandlung (Gräfenberger Kur), römisch-irische u. russische Dampfbäder, Fichtennadelextract- u. alle Arten Zusatz-Bäder — großes Schwimmbassin — Douchen, Electricität — Milchkur. — Pension anerkannt vorzüglich.

Eröffnung am 15. April.

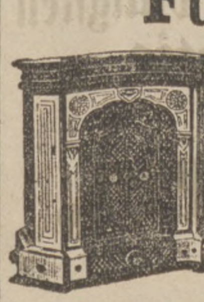
Briefe und Anfragen an den Anstaltsarzt
Dr. m. J. Neissel, Sanitätsrath, **Bad Landeck i. Schles. — Villa Thalheim.**

Wegen Familienrücksichten

sind in **Rostock,** in schönster Lage an der **Stadtpromenade,** neu und sehr solid gebaut, **2 zusammenliegende dreistöckige Wohnhäuser,** Front zus. **83** Fuß breit und **52** Fuß tief, mit Gärten, zu **äußerst günstigen Bedingungen** (noch unter der städt. Brandkassen-Taxe) auch einzeln zu **verkaufen.** Dieselben eignen sich auch zu eleganten Restaurants und zu einem Pensions-Institut. **Rostock** bietet als See- u Universitäts-Stadt für zeitgemäße Unternehmungen die **günstigsten** Chancen. Näheres unter **A. # 5314** durch **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Empfehle meine fein decorirten

Füll-Regulir-Mantel-Oefen



in solidester und geschmackvoller Ausführung zu allen Preisen. Vorzüge derselben sind:
1. Einrichtung zu einer durchaus bewährten **Füll- und Regulir-Feuerung.**
2. **Große Eleganz** mit oder ohne Marmor ꝛc.
3. Können noch besondere Angaben in allen ornamentalen Verzierungen, auch in **jeder Farbe** nach den Tapeten geliefert werden und eignen sich daher für alle Zimmer, auch für Speisezimmer durch eventuelle Vorrichtung zum Tellerwärmen.
4. Werden auch ohne Einsatzöfen **als elegante Verkleidungen** anderer Heizungen 5. geliefert.

Auswahl in 150 verschiedenen schönen Mustern.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

C. J. Wasser, Aachen,
Metallwaarenfabrik und Marmorschleiferei.

Die Tuch- u. Herren-Garderoben-Handlung

von

A. Gaedtke & Co., Kohlmarkt Nr. 7,

empfiehlt

schwarze Gesellschaftsröcke	von 42	M. an,
Fracks	„ 39	„ „
„ Einsegnungs-Anzüge	„ 42	„ „
„ Gesellen-Anzüge	„ 54	„ „
Stoff-Anzüge	„ 54	„ „
Sommer-Paletots	„ 39	„ „
schwarze Beinkleider	„ 15	„ „
Westen	„ 8	„ „

Alles genau nach Maaß, unter Garantie guten Sitzens, gearbeitet. Anzugstoffe von 3 M. 50 pr. Elle an.

Königl. Niederländische Fabrik von gebogenem Glas, Dampfschleiferei u. s. w.,

Dordrecht (Holland).

Specialität von gebogenem Spiegel- und Fensterglas

in den größten Dimensionen und nach allen Biegungen für Gebäude, Wagen, Möbel, Laden, Nischen, Etagère, Schränke, Orangerien u. s. w.

Dachglasziegel in allen Formen und Dicken. **Photographieglas,** ohne irgend welche Fehler.

Befrönt mit goldenen, silbernen und broncenen Medaillen auf den Ausstellungen von 1856, 58, 62, 66, 68, 69 und das letzte Mal in Philadelphia 1876.

J. J. B. J. Bouvy.

Maurerpinsel

in nur reeller Waare empfiehlt die Bürsten- und Pinsel-Fabrik von

Gustav Dupuis,
gr. Dom- und Schuhstraßen-Ecke 12.

Guten hies. Winterschinken, a Pfd. 80 Pf.,
„ „ „ Speck, a Pfd. 70 Pf.,
„ „ „ Schmalz, a Pfd. 60 Pf.,
bei Abnahme von 100 ℔. billiger,
empfiehlt **A. Rupnow,** kl. Wollweberstr. 7.

Gelbe, blaue, weisse Saat-Lupinen, Sommer-Rapps, Sommer-Rübsen, Sommerweizen, Sommer-Roggen, sowie Erbsen, Wicken, Hafer und Gerste zur Saat empfiehlt

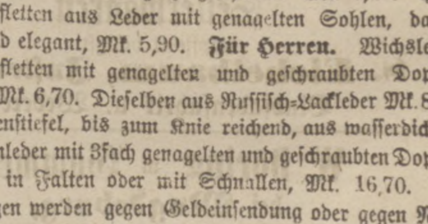
Gustav Friedeberg,
Stettin.

Gardinen.

Nachstehende Restbestände letzter Saison offerire hiermit **unter den Kostenpreisen:**

Partie No. I. Brochirte Zwirn-Gardinen, Fenster 2 M., 2 M. 25 Pf., 2 M. 50 Pf., 2 M. 75 Pf.
Partie No. II. Damast-Zwirn-Gardinen, Fenster 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50, 5 M.
Partie No. III. Reich gestickte Tüll-Gardinen, Fenster 6 M., 7 M., 8 M., 9 M., 10 M.
Partie No. IV. Englische Tüll-Gardinen, Fenster 6 M., 7 M., 8 M., 9 M., 10 M.
Möbel-Ripse und Damast,
Elle 50 Pf., 1 M., 1 M. 20 Pf., 2 M., 3 M.

H. Jesse, **Berlin S.,** Kommandantenstr. 49.
Proben nach Ausserhalb portofrei.



Schuhfabrik v. Temesváry Imre,

Budapest (Ungarn), Neugasse Nr. 18.

Für Damen. Hohe Zugstiefletten aus Lasting mit Lackkappen oder in Herz geschnitten Mk. 5,40. Hohe Zugstiefletten aus Leder mit genagelten Sohlen, dauerhaft und elegant, Mk. 5,90. **Für Herren.** Wichsleder-Zugstiefletten mit genagelten und geschraubten Doppelsohlen Mk. 6,70. Dieselben aus Russisch-Lackleder Mk. 8,40. Schaftenstiefel, bis zum Knie reichend, aus wasserdichtem Juchtenleder mit 3fach genagelten und geschraubten Doppelsohlen, in Falten oder mit Schnallen, Mk. 16,70. Bestellungen werden gegen Geldeinsendung oder gegen Nachnahme prompt effectuirt. Nicht Convenirendes umgetauscht. Ausführliche Preislisten gratis und franco zugesendet.

Doppel-Pappdächer.

Um alte schadhafte Pappdächer vollständig wasserdicht und dauerhaft herzustellen, ist das einzig sichere Verfahren das Ueberkleben derselben mit meiner **„präparirten Asphalt-Klebepappe“.**
Neue derartige **doppellagige Pappdächer** übertreffen bei leichter Dachconstruction jede andere Bedachungsart. Ausführung schnell, unter Garantie billigst durch

Louis Lindenberg,
gr. Lastadie 79.

Mineralwasser-Apparate

neuester Construction.

Tägliche Anfertigung 1000 Flaschen.
Preis 500 Mark unter Garantie liefert
Eugen Gressler, Halle a. S.

Ausverkauf.

Konkurs=Masse

von

Emil Fuchs,

Schulstraße 1,
Eingang von der Lindenstr.

Weine

und

Spirituosen

vorzüglichster Qualität

offerirt

Der Verwalter.

---

1 lebender, schön perlgehörnter

Rehbock

zu verkaufen **Stahnke,** Kl. Ziegenort.

Regenröcke

in eleganter Form, aus Doppelstoff mit **Gummi=Zwischenlage,** haltbarer und besser wie der schwerste Ledertuchstoff **mit Gummidecke** und zu gleicher Zeit als Sommerpaletots zu brauchen, empfiehlt von 36 M. an

A. Gaedke,
Stettin, Breitestraße 41—42.

Gogoliner Steinkalk,
Cement,
Steinkohlentheer,
Holztheer

offerirt billigst

A. Wagenknecht,
Tempelburg.

Weiße Gardinen,

dopp. broché, haltbarstes Fabrikat, empfehle zu nachstehenden Preisen (Gelegenheitskauf):

8/4 Mull=Gardinen, dopp. broché, von 25 Pf. an,
8/4 Zwirn=Gardinen " " von 30 Pf. an,
10/4 " " " von 40 Pf. an,
10/4 Zwirn=Prima=Damast=Gardinen . . . . . von 50 Pf. an,
Englische Tüll=Gardinen . . von 60 Pf. an.

Reste für die Hälfte. Preise fest.

Gustav Lefèvre,
6, Reifschlägerstraße 6,
im Hause der Pelikan=Apotheke.

Für 10 Mark

10 ganze Meter schönen Kleiderstoff,
1 schönes wollenes Damen=Umschlagetuch,
1 großes weißes Damast=Tischtuch,
3 weiße Damast=Servietten,
3 abgepaßte weiße Handtücher, rein Leinen,
3 weiße Taschentücher, rein Leinen,

versendet Alles zusammen gegen Postnachnahme von 10 **Mark** oder vorherige Einsendung die Fabrik von **A. Leyser in Berlin, Wallnertheaterstr.** 34.

Die berühmten **Lanz**'schen **Dresch=** und **Häckselmaschinen,** mit und ohne Göpelwerk, sowie **Kornreinigungsmaschinen** empfiehlt zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Albert Rumler
in Fiddichow.

Wollband, Getreidesäcke,
Seilerwaaren

empfiehlt billigst

S. Eichelbaum, Insterburg,
Bindfadenfabrik u. Weberei.

W Döring in **Gommern**
bei **Magdeburg,**

Viehgeschäft en gros

(bestehend seit 40 Jahren),

hält sich zur Lieferung von **Böhmischen, Voigtländer** und **Bayrischen jungen Zugochsen,** einfarbig und bunt, sowie zur Lieferung von gutem **Milchvieh** jeder Race angelegentlichst empfohlen.

Der alte Ruf des Geschäfts, gründliche Sachkenntniß Vorsicht beim Einkauf und große Umsätze verbürgen die beste Bedienung. Referenzen stehen gerne zu Diensten.

Concentrirtes

Restitutions=Fluid,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Lahmheiten bei Pferden und Rindern, empfiehlt in Originalflaschen mit Gebrauchs=Anweisung

à Fl. 1 Mrk. 50 Pf.

H. Laabs,
Apotheker in Jacobshagen.

Wir empfehlen in bekannt vorzüglichster Ausführung und in überraschend großartiger Auswahl

Damenhemden

in schweren guten Stoffen von **1 Mark 50 Pf.** an,

Herrenhemden

in schwerer guter Leinewand und Dowlas von **1 Mark 75 Pf.** an,

!Oberhemden!

in eleganteſten beſtſitzenden Facons von **3 Mark 50 Pf.** an,

!!Chemisettes!!

in hocheleganten Oberhemdenschnitt **(ganz neu).**

Viele neue Frühjahrsfacons in Kragen u. Manchetten

für Damen, Herren u. Kinder.

!!Weiße höchst elegant gearbeitete Unterröcke von 2 Mark an!!

!!Weiße Unterröcke mit eleganteſten Stickereien von 2 Mk. 75 Pf. an!!

Damen=Jacken und Beinkleider

in vorzüglichsten Negligeestoffen von 1 Mk. 75 Pf. an, sowie sämmtliche fertige Wäsche=Artikel für Damen, Herren und Kinder, von den einfachsten bis zu den eleganteſten, **zu bedeutend ermäßigten, unbedingt billigsten, festen Preisen.**

Beachtenswerth!

Wir führen **nur in unserer eigenen Fabrik tatellos sauber aus besten Stoffen dauerhaft hergestellte Wäsche=Artikel, nicht mit den in sogenannten Ausverkäufen angebotenen schlechtesten Fabrikwaaren zu verwechseln.**

Die in unserm Hause befindlichen großartigen Arbeitsstuben gestatten genaueste sorgfältigste Ueberwachung der Arbeit, und billigste Herstellung der Waaren, so daß wir im Stande sind,

für vorzüglichste Haltbarkeit, auch der billigsten Artikel, **unbedingte Garantie**

zu leisten.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

Zahn-Atelier von H. Paske. Schulzenstr. 9.
Künstliche Zähne, Plomben, jede Zahnoperation, Behandlung von Mund- u. Zahnkrankheite etc.

MATTONI'S

GIESSHÜBLER

der reinste alkalische Sauerbrunn in Krankheiten der Athmungsorgane, des Magens und der Blase, wie als Getränk zu allen Tageszeiten ärztlicherseits bestens empfohlen.

Giesshübler Pastillen digestives & pectorales gegen Magenkrankheiten und Husten.

Heinrich Mattoni, Karlsbad.

Vorräthig in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

Die Kronziegelei Bellin bei Ueckermünde

von

Friedr. Hoffmann

empfiehlt sich zur Lieferung von **Hintermauerziegeln, Verblender u. Dachziegeln** bester Qualität, sowie zur Anfertigung von **Profil=Steinen** beliebiger Konstruktion, bei billigen Preisen und prompter Bedienung.

Schneider & Schorn in Magdeburg,
Sauerkohl-Export-Haus.

Zeitungs=Annoncen=Expedition

von

Rudolf Mosse, Berlin,

Centralbureau:
SW., Jerusalemerstraße 48,

befördert **Annoncen** aller Art, z. B. Geschäftsanzeigen, Pacht=, Heiraths=, Stellegesuche, Guts= und Geschäfts=An= u. Verkäufe 2c. an alle gewünschten oder für den jeweiligen Zweck

geeignetsten Zeitungen

und berechnet nur die

Original=Preise

der Zeitungs=Expeditionen selbst. Tägliche prompte Expedition aller eingehenden Ordres. Strengste Discretion in allen Fällen. **Rabatt** bei belangreichen Aufträgen. **Belege** resp. Belegs=Ausschnitte auf Wunsch über jedes Inserat. **Kostenvoranschläge** und Zeitungs=Verzeichniß gratis und franco.

In Stettin nimmt Herr **H. Dannenberg,** Breitestraße 26-27, **Aufträge** zur Vermittlung an **obiges Institut** entgegen.

Dr. Scheibler's Aachener Bäder

nach Analyse des Prof. J. v. Liebig, **allein** bereitet v den Unterzeichneten, beseitigen nach vieljähriger Erfahru am sichersten **Rheumatismus, Gicht, Drüsen-** u **Gelenkleiden, Knochenauftreibungen, Flechte Scropheln, Syphilis, Merkurial-Siechthum, Hämorrhoiden,** sowie die verschiedensten **Haut-** u **Nervenkrankheiten,** selbst dann noch, wenn alle übrig Mittel erfolglos angewendet wurden. Die außerorde liche Wirksamkeit dieser Bäder wird besonders dadur bedingt, daß dieselben theils als Einreibung, wie a in der Auflösung im Wannenbade concentrirter, zur A wendung gebracht werden können, als es bei den natür lichen Bädern möglich ist. 1 Kr., à 6 Vollbäder, 4 M. halbe 2 M. 25 Pf.

Anstalt für künstl. Badesurrogate von

W. Neudorff & Co. in Königsberg i/Pr.

Niederlage in Stettin bei **Ad. Hube.**

NB. Da es nicht selten versucht wird, **Falsifika** unserer Aachener Bäder zu verbreiten, bei welchen m sich selbst nicht entblödet, unsere Etiquette und Gebrauch Anweisungen auf das Täuschendste nachzuahmen, auch den Namen „Dr. Scheibler" widerrechtlich zu nutzen, so bemerken wir ausdrücklich, daß jede der uns oder in unseren Niederlagen zu verkaufenden Kru mit unserer Firma W. Neudorff & Co. versehen muß. Dasselbe gilt auch von unserm Dr. Schreibl Mundwasser.

Auf dem Festungs=Bauhofe ist jetzt wie Platz für Schaubuden, Karoussels 2c.

Paradeplatz 48.

Gebr. Cohn,

Grünberg i. Sch.,

empfehlen ihr Fabrikat reellster

pr. Ahornholzstifte.

Uhren sowie Spielwerke

reparirt in kürzester Zeit **auf das Genaueste gegen sehr geringe Vergütigung**

Uhrmacher **Brodacz,** gr. Wollweberstr. **53,** part. 1.

Warnung.

Ich warne Jedermann, meiner Ehefrau **Julie** geb. **Saenger,** für meine Rechnung zu borgen, v ihr zu kaufen, Schenkungen anzunehmen oder Verträ mit ihr einzugehen da selbe mich böswillig verlassen u ich für Nichts einstehe.

Wilhelm Metzke, Wilhelmstr. 18.

Schablonen=Kästchen

zur **Wäschestickerei,** nützliches Geschenk für junge Da men, auch **verschlungene Buchstaben** in jeder Größ jetzt eine große Auswahl von **Schablonen** in jeder A **A. Schultz, Frauenstr. 44,** Metall=Schabl=Fabrik

---

Wir haben für einen **Verkäufer** der **Manufaktur**=Waaren=Branche eine Stelle frei! Bewerber mit nur besten Empfehlungen finden Berücksichtigung.

Gebrüder Aren.

Ein junger Kaufmann, 5 Jahre in einem Fabrik Geschäfte thätig, sucht Umstände halber anderweitig

dauerndes Engagement,

wenn auch anfänglich bei klein. Gehalt. Antritt nach Ueber einkunft. Off. **L. W.** i. d. Exp. d. Bl., Mönchenstr. 21.

Ein junger, praktischer und erfahrener **Oekonom,** der sich durch **gute Zeugnisse** über seine Tüchtigkeit aus weisen kann, sucht **unter sehr bescheidenen Ansprüchen** baldigst Stellung als Inspektor.

Gefällige Offerten bitte an Herrn Rentier **Koltermann** in **Roggow** bei Daber zu richten.

Bellevue-Theater.

Dienstag:
Zum 3. Male:

Harun al Raschid.

Lustspiel in 4 Akten von G. von Moser.
(Jüngste Novität).